№ 34. Der 1835.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Mittwoch, den 17. Juni.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Schlesische Tages-Chronik.

Den 17. Juni 1411: Großer Brand zu Liegnitz. — Den 18. Juni 1757: Friedrich der Große verliert zum Erstenmale eine bedeutende Schlacht gegen die Oesterreicher, die ihn bei Collin schlagen. — 1785: Erste Stahlfabrik in Schlesien, wird zu Breslau errichtet. — 1807: Die schlesische Festung Cosel ergiebt sich den Franzosen. — 1715: Siegreiche Schlacht der Engländer und Preußen bei la belle alliance, in welcher Napoleons Kraft vernichtet wurde.

Reiseskizzen.

(Fortsetzung und Beschluß).

Die nächste Morgensonne fand uns in dem freundlichen Salzbrunn, wohin ein sehr guter Fußsteig aus dem Fürstensteiner Grunde, die Polsnitz hinauf leitet. Die beiden stattlichen Kirchen des Dorfes bilden den Eingang, und mit Wohlgefallen ruht der Blick auf der mächtigen Häuserreihe, die sich an den Höhen des Hochwaldes verliert, welcher den Hintergrund der erhabenen Noturdekoration bildet. Der Salzbrunn, von dem der Ort seine Taufe empfangen, war schon 1333 bekannt, und gegenwärtig sind die hiesigen Heilbrunnen die besuchtesten in Schlesien.

Der Platz am Mittelbrunn und vor der Elisenhalle wogte von spazierlustigen Badegästen, deren größtem Theile man nicht die geringste Kränklichkeit ansah. Reiche Edelleute und arme Glücksritter, verlebte Fräulein, die sich einen Mann erbaden wollen, und stolze, reichgeschmückte Polinnen, deren Züge ihre Nation nimmer verläugnen, — Spieler von Profession und Taugenichtse aller Art, — Alles drängt sich hier zusammen, und tändelt, spielt, trinkt, scherzt und lacht, — und nur selten zeigt sich in dem Gewühle ein bleiches, eingefallenes Antlitz, das bei der Heilquelle Genesung langer Leiden sucht, und dessen Angehörige in der fernen Heimath gern das Ihre geopfert haben, um dem geliebten Verwandten den letzten Funken der Hoffnung gewähren zu können.

Ich weiß nicht — es gefiel mir nicht recht in der glänzenden Umgebung! Die geschnierte Vornehmthuerei, das medisirende, complimentirende, affektirte Wesen, das sich aus den Salons von halb Deutschland eingedrängt hat in diese romantischen Thäler, das den Genuß der holden Natur verleidet, die hier so verschwenderisch ihre schönsten Gaben spendet, wird hier um so widriger, als diese Umgebungen am wenigsten für einen Ton geeignet sind, der in den Prunksälen der Fürsten allein am rechten Orte seyn mag. Meine Freunde theilten meine Ansicht, und wir schlugen, nach kurzem Anfenthalte, den Weg nach Adelsbach ein, einem Dörfchen, das in einem schönen, engen Thale des Zeissflüßchens, eine halbe Meile von Salzbrunn, entfernt liegt. Auch hier war die Zeis unser Führer, und bald standen wir in einem Thale, das von steilen Felsenlehnen und wild verwachsenem Laub- und Nadelholze eingeschlossen, eine der schönsten, aber unbesuchtesten Parthien unseres Gebirges ist. Ueber uns, auf einem ansehnlichen Felsen erhoben sich die stolzen Trümmer einer alten Burg — es war Czeschhaus — in der Umgegend unter dem Namen »Zeiskenschloß« bekannt. — Wenn ich ein Alterthumsforscher wäre, so würde ich meinen Lesern eine gründliche Geschichte dieser Ruinen mittheilen, da ich aber dies nicht bin, so kann ich die Neugierde um so weniger befriedigen, als auch andere Leute über die Entstehung dieser Burg spottwenig wissen. Dafür bleibt aber der Phantasie ein desto größerer Spielraum, und ich kann mir sehr wohl denken, wie hier vor einigen hundert Jahren biderbe Ritter mit weißen Augenbraunen bei den vollen Pokalen gesessen haben, oder auf

muthigen Rossen hinabgesprengt sind in's Thal, um einigen »Pfahlbürgern« ihr Reisegepäck zu erleichtern, wie die Burgfrau »dagesessen hat im stillen Harme,« und wie das Burgfräulein im Verließe schmachtete, ob ihrer treuen Liebe zu dem nicht ebenbürtigen Knappen; — und wie der Burgkaplan trotz Beten und Kasteiungen einherstolzirte, wie ein wohlgenährter Pfau, und wie die Bauern den Zehnten gebracht haben mit unterthänigstem Katzenbuckel, und —,— — hol der Henker die Phantasieen! ich lobe mir die Wirklichkeit und das Jahr 1835, wo zwar die Harnische den englischen Frack, aber auch Willkühr und Macht der Dummheit einer weisen Gesetzgebung und vernünftigen Aufklärung gewichen sind!

Der Rest des Tages war einer Wanderung in die lieblichen Thäler des Hochwaldgebirges gewidmet; erst gegen Abend erreichten wir Altwasser, und erholten uns in dem Traiteurhause von der Hitze und den Mühen des Tages. Dem guten Altwasser und seinen Heilquellen geht es, wie manchen Menschen. Zu einfach und bescheiden, können sie keine Selbstlob-Posaune erschallen lassen, und werden von ihrem prunkenden und glänzenden Nachbar (hier Salzbrunn) verdunkelt, und deshalb von der Menge zurückgesetzt; liebes Altwasser, betrübe Dich deshalb nicht, gleichst Du auch gegenwärtig einer Zeitschrift mit wenigen Abonnenten, so haben Dich dennoch Deine Abonnenten recht gern! —

»Heute wird mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung von der concessionirten Schauspielergesellschaft des X.Y.Z. aufgeführt: Fridolin, oder der Gang nach dem Eisenhammer u. s. w.« — Also lautete ein Theaterzettel, der auf dem Tische lag, und verkündete, daß auch die Kunst neben dem Granitdome der Natur hier ihren bretternen Tempel aufgeschlagen habe. — »Bravo, Figaro!« dachten wir, und eilten, um gegen eine sehr mäßige Vergütigung den ersten Platz zu okkupiren. —

Das Ding war gar nicht bitter! — Das Theaterchen bestand aus zwei Dekorationen, Stube und Wald, darunter mußte sich die Einbildungskraft bald Vorzimmer, bald Prunk-, bald Trinksal, Burghof und Eisenhammer vorstellen, wie zu Shakespears Zeiten, wo man noch eine Tafel auf die Bühne hing, mit der Inschrift: Hier ist ein Wald ꝛc. — Der Graf Rudolph von Savern war eine Athletengestalt, und spielte, daß ihm der Schweiß in dicken Tropfen auf der Stirne stand, — der Bösewicht Robert schnitt Gesichter, die wirklich der Hölle entsprossen zu seyn schienen, und der ewig trunkene, biederherzige Gottholb von Felseck spielte so natürlich, daß wir beinah glaubten, er habe wirklich eins über den Durst getrunken. Die beiden Schmiedeknechte debütirten zum Erstenmale, es waren Arbeiter aus der Weißsteiner Kohlengrube, da die wirklichen Schauspieler dieser Rollen am Tage vorher sich auf eine selbsterlaubte Kunstreise begeben hatten, oder zu deutsch: durchgegangen waren, eine Krankheit, die bei deutschen Schauspielern epidemisch zu werden scheint. Ueber Gräfin Helene und Fräulein Luitgarde, die ihren frühern Stand, der edlen Kochkunst geweiht, nicht verläugneten, schweigt des Sängers Höflichkeit — in der That — es war ein Völkchen comme il faut, und es that uns ordentlich leid, als der Vorhang fiel, und die Scenen des Jammers mitleidig bedeckte. Das Publikum lachte, daß ihm der Bauch wackelte, und rief die Künstler heraus, die etwas von »Rührung,« »unverdienter Gunst,« »inniger Dankbarkeit« schwatzten, und dadurch bewiesen, daß sie auf jeder Residenzbühne glänzen können, und unsern Schauspielern nichts nachgeben; wir aber eilten zu Haus, schliefen sanft ein, und fuhren, nachdem wir drei Thaler für die Nachtherberge bezahlt hatten, am andern Tage friedlich und fröhlich nach Breslau.

Napoleon in Ecouen.

Wer mit der Geschichte Napoleons bekannt ist, wird auch von der Stiftung der Erziehungsschule für Töchter verdienter Offiziere der Armee gehört haben, die Napoleon in dem schönen Schlosse Ecouen, unweit Paris, anlegte, und die von 1804 bis 1824, unter der Leitung der eben so gebildeten, als geistreichen Mad. Campan, eine der ersten weiblichen Unterrichts-Anstalten in Frankreich war. Das letzte Stück der Revue de Paris enthält einen Aufsatz des, als Schriftsteller wohlbekannten Herrn Léon Gozlan darüber, der, aus den Mittheilungen einer der jungen Damen, die von Mad. Campan erzogen worden, geflossen, manches Interessante hat. Wir theilen hier einen Auszug daraus mit.

Napoleon stattete oft in dieser seiner Lieblingsstiftung einen Besuch ab, und die Erscheinung des Vaters, wie die Pensionairinnen den Kaiser nannten, war jedesmal ein Fest für sie. Nichts ging ihnen darüber, und weder ein Frei-Tag, noch ein Festtag, noch eine Preisvertheilung konnte eine solche Freude im Institute verursachen, als wenn es im Schlosse hieß: der Kaiser ist da! — Den Hut in der Hand, im einfachen Militair-Costüm, ging Napoleon, mit lächelndem Blicke, zwischen den Tischen im Studirzimmer umher, und übersah mit einem Blick die Haltung einer jeden Abtheilung. Ganz besonders hielt er auf gute Anordnung des Haares, und wenn er sah, daß einem jungen Mädchen eine Flechte herabhing, so gab er ihr, mit väterlicher Vertraulichkeit, einen Schlag auf die Wange. Diese Züchtigung hatte indeß eben so viel Auszeichnendes, wie eine Belohnung. Aus den, offen vor ihm liegenden Heften ersah er die Fortschritte der Zöglinge, aus ihren heitern, rosigen Gesichtern ihre Gesundheit, und selbst ihre Betretenheit entging ihm nicht, wenn sie sich einen Tintenklex an der Stirn gemacht hatten, aus der er Alles zu lesen wußte. Wie die Namen seiner Soldaten, kannte er auch die der jungen Mädchen in Ecouen, ihre Familien, ihren Rang, den Grad, welchen ihre Väter in dem Heere bekleideten, und nie unterließ er es, sich von diesen mit ihnen zu unterhalten. »Ihr Vater ist zum Obersten ernannt worden,« sagte er zu einer, »schreiben Sie ihm, daß ich mich über sein Avancement freue; verstehen Sie?« und wenn dann irgend ein kleiner Sausewind sagte: »sie kann aber noch nicht so geläufig schreiben,« so rief die Gekränkte, purpurroth vor Stolz: »Ja! aber in einem Monat werde ich es können!« Der Kaiser konnte dann sicher seyn, daß das gegebene Versprechen erfüllt würde, und ging weiter. Wenn er auf seinem Durchgange Zöglinge fand, deren Väter oder Brüder in seinem Dienste den Tod gefunden hatten, küßte er sie, und re-

dete leise mit ihnen. Sei es nun, daß er die, Mad. Campan oft zum Vorwurf gemachte Schwäche derselben für die hübschen Pensionairinnen kannte, weil diese dem Hause einen größern Glanz gaben, oder daß es ein eigenthümliches Gefühl des Edelmuthes bei ihm war, so verrieth der Kaiser immer eine besondere Vorliebe für die weniger günstig von der Natur Ausgestatteten. Er fragte sie öfter, um öfter Gelegenheit zu haben, sie wegen ihrer Antworten zu belohnen.

Ehe er die Kinder verließ, die, um ihn her, vor Wonne strahlten, hatte er die Gewohnheit, ihnen das Thema zur Ausarbeitung für den Tag zu geben. Eine Pensionairin empfing diese classische Parole und schrieb sie an die Tafel.

(Fortsetzung folgt.)

Oertliches.

Ueber die Breslauer Fiaker.

Die Art und Weise, wie dieser Zweig der öffentlichen Bequemlichkeit bei uns gepflegt wird, hat schon so manche Klagen herbeigeführt; die Willkühr, mit welcher der Fahrpreis von den Kutschern festgestellt wird, die so oft statt findende Langsamkeit der Fuhrwerke selbst, so wie die Unerfahrenheit des größern Theils des Publikums mit den Rechten und Pflichten der Fiaker verleidet den Gebrauch derselben, und bringt nur nachtheilige Wirkungen hervor; mögen daher diese Zeilen, die das Beste des Publikums, wie der Fiaker bezwecken, so freundlich aufgenommen werden, als sie aus dem Wunsche fließen, dem Allgemeinen zu nützen.

Wie die Einrichtung dieser Lohnfuhrwerke jetzt ist, und welche ihre Obliegenheiten sind, erhellt aus den wichtigsten Paragraphen des polizeilichen Reglements.

§. 5. Die Eigenthümer müssen überall für das Betragen ihrer Kutscher einstehen, und haben jederzeit die nothwendige polizeiliche Hülfe zu gewärtigen.

§. 6. Will man sich eines Fiaker-Wagens bedienen, so zahlt für eine Fuhre innerhalb der Stadt oder in die nahgelegenen Vorstädte

Eine Person 5 Silbergroschen, bei
Zwei Personen jede 5 Silbergroschen,
Drei Personen zusammen 12 Sgr. 6 Pf., und
Vier Personen 15 Sgr.

In die entferntern Vorstädte, wohin die Nikolai-Vorstadt über die Entfernung des neuen Begräbnißplatzes vor der Nikolaikirche hinaus, die Ohlauer Vorstadt hinter dem barmherzigen Brüderkloster, die Odervorstadt hinter dem Gasthofe zum russischen Kaiser, desgleichen der Hinterdom und Neuscheitnig gerechnet werden, jede Person 7 Sgr. 6 Pf.

§. 7. Wer einen Fiakerwagen auf die Rückfahrt warten läßt, giebt für jede Viertelstunde 2 Sgr. 6 Pf. Wartegeld.

§. 8. Für die Rückfahrt wird jederzeit die Hälfte des Hinfahrtspreises bezahlt.

§. 9. Wer einen Fiaker bei seiner Wohnung vorfahren läßt, zahlt 2 Sgr. 6 Pf. Vorfahrgeld.

§. 10. Wer einen Fiaker stundenweise zum Herumfahren begehrt, zahlt für jede Stunde 15 Sgr.; gleichviel, ob eine oder zwei Personen einsteigen. Drei bis vier Personen aber erlegen 20 Sgr. pro Stunde.

§. 11. Domestiken sind nicht frei, dagegen muß ein einzelnes Kind unter 6 Jahren unentgeldlich mitgenommen werden. Für jedes ältere Kind wird das volle Fuhrgeld, für jedes der mehreren kleinen Kinder aber die Hälfte des Fuhrgeldes einer erwachsenen Person gerechnet.

§. 12. Zur Zeit der Schlittenbahn ꝛc. müssen die Fiaker mit den Schlitten für die nämlichen Preise fahren, wie mit den Wagen.

§. 15. Als Fiaker sind nur diejenigen anzusehen, welche mit ihren mit Nummern versehenen Wagen auf den öffentlichen Plätzen zum allgemeinen Gebrauch aufgefahren sind.

§. 16. Alle Brücken- oder Wege-Zölle-Gelder müssen von den Passagieren bezahlt werden ꝛc.

Dies Reglement ist in sofern gut, als seine Kenntniß vor Willkührlichkeiten der Fiaker schützt, und eine Norm in dieser Hinsicht festsetzt; — es mußte so und nicht anders abgefaßt werden, da es das Resultat der Wünsche der hiesigen Fiaker ist, — wenn aber die Fiaker zu Gunsten des Publikums (und vielleicht auch ihrer selbst) freiwillig gewisse Abänderungen träfen, würde gewiß Niemand dagegen etwas einwenden.

Die Preise sind verhältnißmäßig zu hoch. In Berlin und Hamburg zahlen zwei Personen stets nur für anderthalb, so daß sie nach hiesiger Taxe statt 10 nur 7½ Sgr. zu entrichten hätten. Ebenso sind die Bestimmungen der nähern oder weitern Entfernungen unzweckmäßig; in einer Stadt von Breslau's Größe kann der Fiaker für 5 Sgr. an jeden beliebigen Ort innerhalb der Barrièren fahren, ohne sich oder den Pferden zu nahe zu treten; auch wäre es gut, wenn das Vorfahrgeld wegfiele, da es der öffentlichen Plätze, auf denen Fiaker stehen, sehr viele giebt, und sich Jedermann den Wagen doch wahrlich von dem nächsten Standorte holen läßt, zu dem es in unserer gedrängt gebauten Altstadt keine Reise ist; für das Vorfahren des Wagens bezahlen zu müssen, kommt mir gerade so vor, als dem Schneider, bei dem ich einen Rock machen lasse, eine Entschädigung zu geben, weil er zu mir gekommen ist, um mir Maaß zu nehmen.

Allerdings können sich die Herren der Fiaker an die höhern Preise des gegebenen Reglements halten, allein ihr Vortheil ist es wahrlich nicht, denn, wie wenig die Wagen im Allgemeinen benutzt werden, weiß Jedermann, und der Grund davon ist eben in der hohen, oder besser, oft willkührlichen Taxe, welche die Kutscher, sicher ohne Wissen ihres Herrn, befolgen, zu suchen. — Wir leben in einer Zeit, wo der Gewerbsmann nur durch Wohlfeilheit, Reinlichkeit und Eleganz seiner Arbeiten sich zu heben vermag; wo dies geschieht, wird sicher der pekuniäre Nutzen nicht fehlen, wie tausend Beispiele in unserer Stadt beweisen. Breslau's Ausdehnung innerhalb der Barrièren erstreckt sich kaum über eine halbe Meile, bei den vielen Standorten der Fiaker wird aber jede geforderte Fuhre den Weg einer Viertelmeile nicht überschreiten, so daß der Preis zu 5 Sgr., auf eine Meile berechnet, 20 Sgr. beträgt, also dop-

pelt so viel, als die Meile auf der Schnellpost. Wenn zugleich mit einem niedrigen Preise darauf gesehen würde, daß die Wagen und Pferde reinlich aussehen (wie das in der That schon bei vielen der Fall ist), wenn die Leute zur Höflichkeit gegen das Publikum angehalten würden (wie leider mancher Vorfall bezweifeln läßt), wenn — nicht allein im Sonnenschein, sondern auch bei Sturm und Regen auf den öffentlichen Plätzen Fiaker zu finden seyn werden, — und die Kutscher nicht mehr, wie jetzt manchmal, von dem ungünstigen Wetter nur dadurch Nutzen ziehen wollen, daß sie die Taxe steigern, — dann werden auch die Unternehmer dieser Anstalten bei unserm so vergnügungslustigen Publikum mehr Glück machen, als gegenwärtig, und nicht zu fürchten haben, daß die Pferde oft Tage lang müssig — nicht gehen — sondern stehen.

Sollte einer der Herren Besitzer unserer Fiaker einige, dem Publikum günstige Abänderungen zu machen gedenken, so wird der »Erzähler« gern bereit seyn, seinem Wunsche gemäß seinen Namen zu veröffentlichen, und bald wird die Concurrenz, die ja Alles verbessert und veredelt, auch hier — hoffentlich für beide Theile — günstige Früchte tragen.

Miscellen.

Aus Rheims wird uns berichtet, daß ein Unglücksfall, der die traurigsten Folgen haben konnte, an einem der letzten Sonntage auf einige Augenblicke die Vorstellung im Theater unterbrochen habe. Eine Frau nämlich auf der zweiten Gallerie war mit einer Nachbarin in Streit gekommen, und, da sie wahrscheinlich ihre Worte mit peroririrendem Händevagiren begleitete, auf das Parterre herabgestürzt. Glücklicherweise kam sie, wie man sagt, mit einer leichten Ohnmacht davon. Niemand ward dabei verwundet, was um so mehr zu bewundern ist, da die Dame kopfüber herabfiel.

Ein Einwohner von Chalons legte vor Kurzem zwei Bankbillets, jedes im Betrage von 500 Frk., in seinen Sekretär, nebst einer namhaften Summe baar Geld. Am folgenden Tage war eins der Billets verschwunden, und Tags darauf, ungeachtet aller Wachsamkeit, auch das zweite; indessen war das baare Geld unangetastet geblieben, wodurch aller Verdacht so ziemlich wegfiel. Man stellte nun die sorgfältigsten Untersuchungen an, und fand endlich hinter dem Sekretär eine Familie von Papiermotten, und Fetzen des einen Billets, nebst dem zweiten, welches nur einigermaßen benagt war.

(Verunglückte Flucht.) Vor einigen Tagen entwischte aus der Jauvenotschen Restauration in Paris ein Gauner mit dem Bestecke, dessen er sich bei Tische bedient hatte. Man bemerkte es sogleich, verfolgte ihn, und er stürzte sich, um nicht erkannt zu werden, in das Gedränge gegen den Colbertschen Durchgang. Am Ende desselben befindet sich eine Thüre von Spiegelglas, in welcher sich die Straße abgebildet zeigte, aus welcher der Dieb kam, und dieser glaubte daher, eine Fortsetzung der Straße vor sich zu sehen. Rasch sprang er darauf los, und fuhr mit seinem Kopfe so gewaltig gegen die Glastafeln, daß sie in Scherben zerbrachen. Der Verbrecher wurde schwer verwundet, und schwebt sogar in Gefahr, ein Auge zu verlieren.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth, den 9. Juni: d. Hans Heinrich X. Graf Hochberg S. Hans Heinrich XII. Maximilian. — Den 11.: d. B. u. Destillateur D. Kalewe T. — Den 12.: d. R. Schmidt S. — Den 14.: d. Kürschner E. Hellmich T. — d. Schneider J. Stiegliz T. — d. Drechslergef. W. Richter T. — d. L. Berger T. — d. Bedienten G. Wittwer T. — d. Haush. C. Neumann T. — Den 14.: d. Haush. E. Kirchner S. — d. Tagel. G. Müller S. — d. Häusler in Pöpelwitz G. Tschepe S. — d. Inw. in Kl. Gandau G. Spreu T. — Den 15.: d. Lederzurichter L. Frey S.

Bei St. Maria Magd., den 10. Juni: d. Buchdrucker E. Niepelt S. — Den 11.: d. B. u. Schneidermstr. A. Tietze S. — d. B. u. Bäudler G. Böhm S. — Den 13.: d. Haush. J. K. F. Jakob S. — Den 14.: d. B. und Schneidermstr. R. Scheller T. — d. B. u. Fleischermstr. F. Gärtner S. — d. B. und Schneidermstr. C. Bührlen S. — d. G. Invaliden F. Neumann T. — d. B. und Nagelschmidmstr. K. H. Hasne T. — d. Rosina Abend S. — d. Johanne Heibaum S. — d. Fleischergef. G. F. Werner S. — d. B. und Kretschmer J. C. Bischoff T. — d. Tischlergef. A. Roßdeutscher S.

Bei 11000 Jungf., den 14. Juni: d. B. und Branntweinbrenner G. Niegsch S. — d. Carol. Hartung T. — Den 15.: d. M. Henr. Milde T.

Bei St. Bernhard, den 9. Juni: d. Julie Gucht S. — d. Dorothea Wilde T. — Den 13.: d. Lehrer Ch. Gottl. Jörchel S. — Den 14.: d. Königl. O.L.G.-Kanzleidiener C. Friedr. Hartmann S. — d. Wtw. A. M. Wolff S. — d. Louise Pluntke T. — d. Wilhelmine Diewald T.

In der Garnisonkirche, den 13. Juni: d. Unteroff. Müller S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth, den 10. Juni: Kaufm. W. Kleinert mit Jgf. W. Althauß. — Den 11.: Königl. Justizrath in Wollstein J. Wenzel mit Jgf. M. Kruttge. — Den 15.: Kreidefabrikant J. Owarscheck mit Frau H. Umlauf, geb. Scheide.

Bei St. Maria Magd., den 14. Juni: B. und Leinwandh. G. E. Schubert mit Jgfr. C. Möllin. — Den 15.: Schneidergef. A. Z. Rehnelt mit S. E. M. Schattmann. — Herrschaftl. Bediente W. Suckert mit H. Busse. — Herrschaftl. Kutscher F. Dreßler.

Bei 11000 Jungf., den 15. Juni: Tagarb. A. Roch mit Ros. E. Schwade. — Den 16.: Gastwirth H. Schneider mit Jgf. E. W. L. Dölinger.

Bei St. Bernhard, den 15. Juni: B. und Bäudler Dankel Hauke mit S. Ch. Noack. — Kutscher L. Kargel in Neuschettnig, mit M. Kierlein. — Den 16.: Partik. M. A. F. Giersberg mit Jgf. A. E. Rothenbach.

In der Garnisonkirche, den 16. Juni: Artillerie-Lieutenant Gerlach mit Fräulein Maria Josephe Pilz.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.